Universität Rostock

Traditio et Innovatio

600 Jahre Universität Rostock

Arbeitsgruppe Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

Kalenderblätter des Instituts für

Physik

Herausgeber: Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF)

Mitglieder der Arbeitsgruppe Geschichte:
Dr. Gisela Boeck, *Institut für Chemie* (Ansprechpartnerin der AG)
Robert Damerius, *Dekanat MNF*
Susann Dittmer *Institut für Mathematik*
Dr. Sabine Fulda, *Institut für Biowissenschaften*
Priv.-Doz. Dr. Reinhard Mahnke, *Institut für Physik*
Renate Nareyka, *Institut für Physik*
Dr. Andreas Straßburg, *Institut für Mathematik*

Schriftleitung: Dr. Andreas Straßburg, *Institut für Mathematik*

Herstellung der Druckvorlage: Susann Dittmer *Institut für Mathematik*

Spenden

Zweckgebundene Spenden zur Organisation und würdigen Ausgestaltung von Kolloquien und Festveranstaltungen der Fakultät – insbesondere dem Goldenen Doktorjubiläum – sind in jeder Höhe willkommen.

Kontoführende Bank:	BBK Rostock
IBAN:	DE26 1300 0000 0014 0015 18
BIC:	MARCDEF1130
Verwendungszweck:	7 1161 3000 0377 (unbedingt angeben!)

Bitte beachten Sie die Hinweise zur Ausstellung einer Spendenbescheinigung:
http://www.uni-rostock.de/fileadmin/Verwaltung/D2/Erklaerung_des_Spenders.pdf

Inhaltsverzeichnis

Ludwig Heinrich Friedrich Matthiessen 2
Otto Stern 4
Friedrich Hund 6
Gerhard Schulz 8
Rudolf Heinrich Weber 10
Wilhelm Lenz 12
Paul Moennich 14
Paul Kunze 16
Richard Wachsmuth 18
Adolf Heydweiller eröffnet 1910 das neue Physik-Institut 20
Die Einstein-Büste im Institut für Physik 22
Die Sammlung des Physikalischen Instituts 26
Eine Ära endet: Die Zeecksche Physik-Villa 1958 – 2015 28
Zwei Institute für Physik im Zeitraum 1951 – 1968 30
Die Rostocker Luftwarte 1912 – 1945 32
Die Kreisteilmaschine als Instrument der Physik 34

Lebensdaten
*22.09.1830
†14.11.1906

Ludwig Heinrich Friedrich Matthiessen

Ludwig Matthiessen wird am 22. September 1830 in Fissau bei Eutin geboren. Er studiert an der Universität Kiel die Naturwissenschaften in ihrer ganzen Breite, wobei sein besonderes Interesse der Mathematik und Physik gilt.

Bildnis von Ludwig Matthiessen
(Foto: Porträtsammlung der Universität Rostock, Universitätsarchiv).

1857 wird er mit dem Thema *Über die Gleichgewichtsfiguren homogener frei rotierender Flüssigkeiten* promoviert. 1859 nimmt er eine Stelle als Lehrer am Gymnasium in Jever und später in Husum an.

Im Alter von 43 Jahren erhält Ludwig Matthiessen 1873 einen Ruf auf die Professur für Physik an die Universität Rostock, die er zum 1. April 1874 antritt. Während seiner langjährigen Tätigkeit an der Universität vertritt er das Fachgebiet Physik zum ersten Mal als eigenes Lehrfach, begründet mit bescheidenen Mitteln das Physikalische Institut im Haus hinter dem Universitätshauptgebäude und führt in Gemeinschaft mit dem Ordinarius für Mathematik J. M. Krause (KB 07/2013) ab 1879 das Mathematisch-physikalische Seminar durch.

Titelblatt *Grundriss der Dioptrik geschichteter Linsensysteme* mit Autorenwidmung (Foto: H. Haarländer, Universitätsbibliothek Rostock).

Das wissenschaftliche Werk Matthiessens beeindruckt durch seinen Umfang und seine Vielschichtigkeit. Er beschäftigt sich einerseits mit der Strahlenoptik (siehe *Grundriss der Dioptrik geschichteter Linsensysteme*, 1877) in fruchtbarer Zusammenarbeit mit dem Ophthalmologen Wilhelm von Zehender (1819–1916) und dem Chemiker Oscar Jacobsen (KB 06/2012). In diesem Zusammenhang steht auch eine Forschungsreise im Sommer 1890 ins nördliche Eismeer zu verschiedenen Fangstellen von Walen und Robben. Andererseits stammt aus seiner Feder eine geradezu monumentale Zusammenfassung der *Grundzüge der antiken und modernen Algebra* (1878). Matthiessen stirbt in Rostock am 14. November 1906.

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-november-2011/

Quellen

[1] Eintrag zu Ludwig H. F. Matthiessen im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001097

[2] R. Mahnke: Ludwig Matthiessen – erster ordentlicher Professor der Physik an der Universität Rostock. In: Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 17, 1991.

Lebensdaten
*17.02.1888
†17.08.1969

Der Physiker Otto Stern

Otto Stern, geboren am 17. Februar 1888 in Sohrau/Oberschlesien (heute Polen), wird 1921 Nachfolger im Amt des Rostocker außerordentlichen Professors für Theoretische Physik Wilhelm Lenz (KB 06/2013). Er wird als ganz hervorragend begabter Theoretiker, der nicht nur das gesamte Fachgebiet glänzend beherrscht, sondern auch als Forscher sehr erfolgreich produktiv tätig ist, eingeschätzt. Er steht an erster Stelle der Berufungsliste, die folgende Reihung hat:

1. Otto Stern,
   geb. 17.02.1888, Sohrau
2. Ludwig Hopf,
   geb. 23.10.1884, Nürnberg

3a. Karl Friedrich Herzfeld,
   geb. 24.02.1892, Wien

3b. Walter Schottky,
   geb. 23.07.1886, Zürich

Otto Stern
(Das Foto befindet sich auf der Titelseite des gleichnamigen Buches von Horst Schmidt-Böcking und Karin Reich, erschienen im Jahr 2011 [2]).

Otto Sterns Tätigkeit an der Universität Rostock beschränkt sich auf zwei Semester (vom 01.10.1921 bis zum 31.12.1922). Während dieser Zeit kündigt der Extraordinarius (a. o. Prof.) Vorlesungen über *Theoretische Optik*, *Theorie des Lichtes* und *Das Atom* an. Im Wintersemester 1922/23 führt Stern gemeinsam mit dem neu berufenen Ordinarius für Experimentalphysik, Professor Christian Füchtbauer (1877–1959), das Physikalische Seminar durch. Doch schon am 14.11.1922 bittet Stern um seine Entlassung aus dem Mecklenburgischen Staatsdienst; er verlässt Rostock in Richtung Hamburg. Sein Nachfolger in Rostock wird zum 01.01.1923 Walter Schottky (1886–1976).

Im Jahr 1943 wird Otto Stern der Nobelpreis für Physik zuerkannt. Die offizielle Begründung auf seiner Nobelurkunde von 1944 lautet: *Für seinen Beitrag zur Entwicklung der Molekularstrahlmethode und die Entdeckung des magnetischen Momentes des Protons.*

Otto Sterns Nobelurkunde (Foto: [2], S. 155).

Wir danken Herrn Prof. Dr. Schmidt-Böcking für die Überlassung der beiden Fotos aus der Publikation *Otto Stern – Physiker, Querdenker, Nobelpreisträger* [2].

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-februar-2012/

Quellen

[1] Eintrag zu Otto Stern im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002339

[2] H. Schmidt-Böcking, K. Reich: Otto Stern – Physiker, Querdenker, Nobelpreisträger. Societas-Verlag, Frankfurt/M., 2011.

Lebensdaten
*04.02.1896
†31.03.1997

Der Physiker Friedrich Hund

Friedrich Hund
in den 1920er Jahren
(Foto: Wikipedia).

Wenn man sich mit dem Aufbau der Elektronenhülle eines Atoms beschäftigt, wird man mit der Hund'schen Regel konfrontiert. Sie besagt, dass – einfach formuliert – entartete Orbitale zuerst mit je einem Elektron besetzt werden, die den gleichen Spin aufweisen. 1927 entwickelte Friedrich Hund zusammen mit Robert Sanderson Mulliken (1896–1986) die Methode der Molekülorbitale.

Weniger bekannt ist die Tatsache, dass der 1896 in Karlsruhe geborene, in Göttingen promovierte und habilitierte theoretische Physiker von 1927 bis 1929 Professor an der Universität Rostock gewesen ist.

Aus den Unterlagen des Universitätsarchivs Rostock geht hervor, dass Hund 1927 Nachfolger von Walter Schottky (1886–1976) im Amt des Rostocker außerordentlichen Professors für Theoretische Physik wurde. Die Philosophische Fakultät unterbreitete folgende Berufungsliste:

1. Friedrich Hund, Universität Göttingen
2. Erwin Fues (1893–1970), Technische Universität Stuttgart
3. Adolf Smekal (1895–1959), Universität Wien.

Seine Tätigkeit an der Universität Rostock beschränkte sich auf wenige Semester (vom 01.10.1927 bis zum 31.03.1929).

Zwar wurde ein persönliches Ordinariat beantragt und ihm zum 30. Juli 1928 verliehen, doch schon ein knappes Jahr später folgte Hund einem Ruf nach Leipzig.

Im Zuge der Vorbereitung auf die Wiedereröffnung der Universität Rostock bemühte sich der Dekan der Philosophischen Fakultät, der Chemiker Günther Rienäcker (1904–1989), im Herbst 1945, Friedrich Hund aus Leipzig wieder nach Rostock zu holen. Er bot ihm eine Berufung auf den ordentlichen Lehrstuhl für Theoretische Physik in Rostock an, die aber von Hund

ausgeschlagen wurde. Weitere Stationen waren Jena, Frankfurt/Main und Göttingen, wo er 1997 starb.

Eine Seite aus dem Fotoalbum von Friedrich Hund:
Institutsausflug nach Bad Doberan im Jahre 1928
(Das Foto aus dem Nachlass von Friedrich Hund wurde freundlicherweise von seinem Sohn Gerhard Hund zur Verfügung gestellt).

Gisela Boeck, Reinhard Mahnke
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-april-2012/

Quellen

[1] Eintrag zu Friedrich Hund im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002341

[2] M. Schroeder (Hrsg.): Hundert Jahre Friedrich Hund. Ein Rückblick auf das Wirken eines bedeutenden Physikers. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1996.

[3] G. Wiemers: Friedrich Hund (1896–1997). Zur archivischen Überlieferung des „Jahrhundertphysikers“ in Rostock und Leipzig. In: Tagungsband der Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 des Verbandes Deutscher Archivarinnen und Archivare, Rostock, 2001.
http://rosdok.uni-rostock.de/resolve?id=rosdok_document_000000000208

Lebensdaten
*03.09.1914
†11.12.2001

Gerhard Schulz – Erinnerungen an die Rostocker Physik nach 1945

Diplom-Ingenieur Dr. Gerhard Schulz wird im Catalogus Professorum Rostochiensium (CPR) als Dozent für Technische Mechanik und Strömumgslehre 1952–1954 an der Schiffbautechnischen Fakultät gelistet. Also ein typischer Ingenieur. Oder doch ein Experimentalphysiker? Schauen wir in das Verzeichnis der an der Rostocker Physik ab 1945 verteidigten Promotionen, so finden wir dort Gerhard Schulz im Jahre 1952 unter der laufenden Nummer 5 mit folgendem Eintrag:

Dr. rer. nat. Dipl.-Ing. Gerhard Schulz in einem Selbstporträt 1946 als Assistent am Physikalischen Institut der Universität Rostock (Foto: G. Schulz).

Promotionsurkunde: 19.05.1952, Dr. rer. nat.

- Examen: 13.05.1952
- Name: **Schulz, Gerhard**
- Lebensdaten: geb. 03.09.1914 (Kiel), gest. 11.12.2001 (Troisdorf-Spich)
- Promotionsgebiet: Physik (Experimentalphysik)
- Titel: Entwicklung von Zählrohren für möglichst niedrige Betriebsspannungen
- Gutachter: Paul Kunze (KB 02/2014), Hans Falkenhagen
- Eintrag zu G. Schulz im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_000000003191

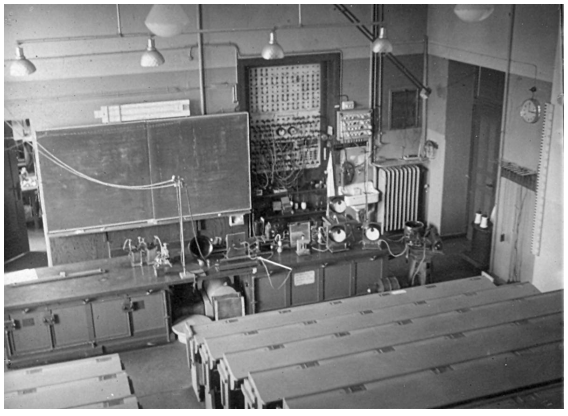
Bei Einsicht in die Promotionsakte stellt sich heraus, dass Gerhard Schulz der erste Doktorand im Fach Physik an der im September 1951 gegründeten Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (MNF) der Universität Rostock ist. Sein Verfahren beginnt am 15. April 1952, noch auf einem alten Formularbogen der Philosophischen Fakultät. Die Promotionsurkunde stellt die MNF unter Dekan Rudolf Kochendörffer am 19. Mai 1952 mit dem akademischen Grad Doktor der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.) aus.

Nun noch ein Blick auf den Lebenslauf des Ingenieurs und Physikers Gerhard Schulz, gern Propeller-Schulz genannt. Wir entnehmen dem Nachruf, verfasst von seinem ältesten Sohn Prof. em. Horst D. Schulz, wieder wohnhaft in Rostock-Warnemünde:

Ab 1935 Maschinenbau-Studium an der TU Hannover, seit Frühjahr 1939 bis 1945 tätig bei Heinkel in Rostock-Marienehe. Dann schließlich erhielt er eine Assistentenstelle am Physikalischen Institut der Universität Rostock, das wieder den Lehrbetrieb begann, und das versuchte, funktionierende Strukturen aufzubauen. Viele, nicht immer wirklich interessierte Medizin-Studenten hat er im physikalischen Praktikum betreut; aus dieser Zeit resultierte ein lebenslanges tiefes Misstrauen gegenüber allen Ärzten. Diese Stelle bot aber auch die Gelegenheit zur Promotion. 1952 wechselte er auf eine Dozentenstelle an der neu gegründeten Schiffbau-Fakultät der Universität Rostock. Damit hatte er zwar nicht zur Aerodynamik, aber doch immerhin zur Strömungslehre zurückgefunden. Aber die mit großer Begeisterung angetretene neue Stelle zeigte sehr bald einen wesentlichen Nachteil. In der Fakultät hatte mehr und mehr die Partei SED ihren Einfluss geltend gemacht, und sie verlangte nun vor dem Erreichen einer Professur von ihm zumindest einen kleinen Ausdruck der Ergebenheit, nämlich einen Vortrag über das Thema: „Zusammenhänge zwischen der Einsteinschen Weltanschauung und den Lehren des sozialistischen Materialismus“. Gerhard Schulz verweigerte diesen Vortrag und floh mit seiner Familie im Sommer 1954 aus der DDR in die Bundesrepublik.

Fotos von Gerhard Schulz, aufgenommen auf Glasplatten im Frühjahr oder Sommer 1946, zeigen das Rostocker Physikalische Institut kurz nach dem Krieg. Dankenswerterweise bewahrte sein Sohn Horst D. Schulz, ehemals Professor für Geochemie an der Universität Bremen, den Fotonachlass auf und stellte Digitalisate dieser Fotos zur Veröffentlichung zur Verfügung.

Zum Schluss noch eine kleine Besonderheit. Die Tochter von Horst D. Schulz, Heide Schulz-Vogt, also eine Enkelin von Gerhard Schulz, ist seit 2012 Professorin an der Universität Rostock, berufen am An-Institut für Ostseeforschung (IOW) in Rostock-Warnemünde. So schließt sich der Kreis über drei Generationen.



Innenansicht des großen Hörsaals im Physikalischen Institut am Rostocker Universitätsplatz. Original-Foto aus dem Nachlass von Gerhard Schulz, aufgenommen im Frühjahr oder Sommer 1946 (Foto: G. Schulz).

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-september-2012/

Lebensdaten
*16.08.1874
†03.08.1920

Der Physiker Rudolf Heinrich Weber

Der außerordentliche Professor für angewandte Mathematik Rudolf Heinrich Weber (Foto: UAR).

In der Umbruchphase 1905/06, die mit der Emeritierung Ludwig Matthiessens (KB 11/2011) und der Vakanz dieses Lehrstuhls zusammenhängt, schlägt der Mathematiker Prof. Otto Staude (KB 03/2012) am 12.02.1905 der Philosophischen Fakultät die Schaffung *einer ständigen außerordentlichen Professur für angewandte Mathematik* vor. Nach diesem ersten Vorschlag wiederholt die Philosophische Fakultät am 10.11.1906 ihren Antrag auf die, wie es jetzt heißt, *Errichtung eines Extraordinariats für Mathematik und theoretische Physik* mit einer sechs Seiten langen Begründung. Am 30.04.1907 teilt das zuständige Ministerium in Schwerin mit, *daß es in Aussicht genommen ist, noch für dieses Semester einen außerordentlichen Professor für Mathematik und mathematische Physik zu berufen.*

Die Berufungsliste vom 07.05.1907 hat folgende Reihung:

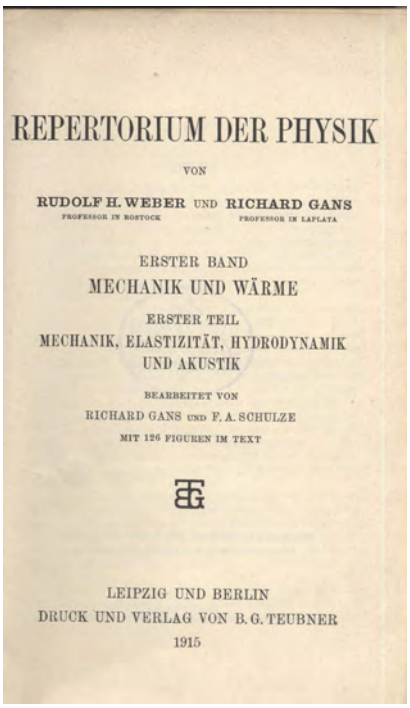
1. Prof. Dr. R. H. Weber, geb. 1874, Heidelberg
2. Dr. R. Gans, geb. 1880, Privatdozent in Tübingen
3. Dr. H. Happel, geb. 1876, Privatdozent in Tübingen

Nachdem Rudolf Weber seinen Ruf angenommen hat, wird ihm zum 1. Juni 1907 der Lehrauftrag für *angewandte Mathematik, insbesondere analytische Mechanik und mathematische Physik nebst Theorie der in ihr angewandten Differentialgleichungen* erteilt. Damit ist der Plan der Philosophischen Fakultät zur Errichtung einer außerordentlichen Professur für Mathematische Physik verwirklicht worden.

Trotz starker Belastung durch Vorlesungen, Seminare, Prüfungen und organisatorische Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Einrichtung des neuen Rostocker Physikalischen Instituts arbeitet Weber an einem zweibändigen Repertorium der Physik. Der erste Band erscheint 1915, der zweite 1916, beide bei Teubner.

Nachdem sich die räumliche und finanzielle Situation etwas gebessert hat, widmet sich Weber zusammen mit seinen Doktoranden (insbesondere mit

K. Overbeck) immer mehr der Theorie des elektromagnetischen Feldes einschließlich experimenteller Untersuchungen magnetischer Eigenschaften von Legierungen.


REPERTORIUM DER PHYSIK

VON

RUDOLF H. WEBER UND RICHARD GANS

PROFESSOR IN ROSTOCK PROFESSOR IN LAPLATA

ERSTER BAND

MECHANIK UND WÄRME

ERSTER TEIL

MECHANIK, ELASTIZITÄT, HYDRODYNAMIK UND AKUSTIK

BEARBEITET VON

RICHARD GANS UND F. A. SCHULZE

MIT 126 FIGUREN IM TEXT

LEIPZIG UND BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

1915

REPERTORIUM DER PHYSIK

VON

RUDOLF H. WEBER UND RICHARD GANS

PROFESSOR IN ROSTOCK PROFESSOR IN LA PLATA

ERSTER BAND

MECHANIK UND WÄRME

ZWEITER TEIL

KAPILLARITÄT, WÄRME, WÄRMELEITUNG, KINETISCHE GASTHEORIE UND STATISTISCHE MECHANIK

BEARBEITET VON

RUDOLF H. WEBER UND PAUL HERTZ

IN ROSTOCK IN GÖTTINGEN

MIT 72 FIGUREN IM TEXT

LEIPZIG UND BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

1916

Titelblätter des ersten Bandes des Nachschlagewerkes *Repertorium der Physik*, das von Rudolf Weber aus Rostock federführend herausgegeben wird. Der zweite Teil (r.) mit seiner Autorenschaft zur Wärme und Statistischen Physik erscheint 1916 (Foto: UBR).

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges bittet Weber um Beurlaubung. Er meldet sich als Kriegsfreiwilliger. Erst 1919 kehrt er nach Rostock zurück. Aus Anlass der 500-Jahr-Feier der Universität Rostock wird er mit Wirkung vom 13. November 1919 zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt. Unter seiner Leitung beginnen noch zahlreiche Untersuchungen über die Magnetisierbarkeit verschiedener Verbindungen in Abhängigkeit von den äußeren Bedingungen. Doch eine Lungenentzündung im Sommer 1920 setzt dem Schaffen des begabten mathematischen Physikers ein Ende. Er verstirbt am 03.08.1920.

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-februar-2013/

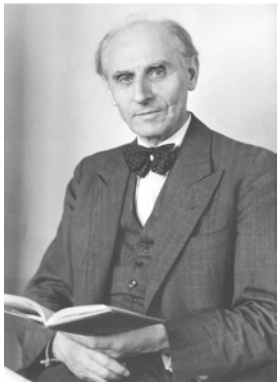
Quellen

[1] Eintrag zu Rudolf Heinrich Weber im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001312

[2] A. Kalähne: Zum Gedächtnis an Rudolf H. Weber. In: Phys. Zeitschrift 23 (1922) S. 81.

Lebensdaten
*08.02.1888
†30.04.1957

Wilhelm Lenz am Institut für Physik



Wilhelm Lenz (Foto: Fachbereich Physik der Universität Hamburg).

Wilhelm Lenz, Professor am Physikalischen Institut der Universität Rostock in den Jahren 1920/21, tritt vor 125 Jahren am 8. Februar 1888 in Frankfurt am Main ins Leben. Als Schüler von Arnold Sommerfeld (1868–1951) erlangt er die Doktorwürde und habilitiert in München. 1920 wird er Extraordinarius (ao. Prof.) für Theoretische Physik in Rostock. Sein Nachfolger wird Otto Stern (KB 02/2012), der ebenso wie Lenz anschließend nach Hamburg wechselt.

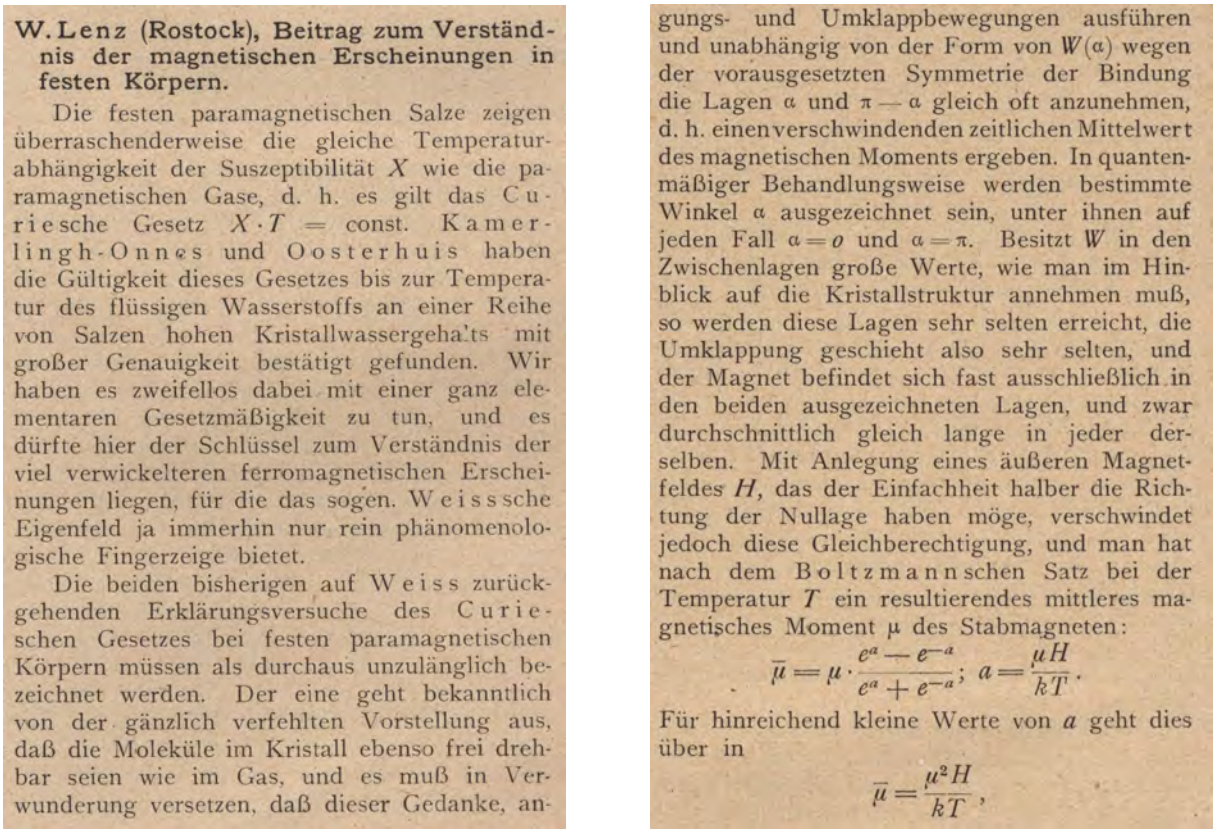
Nach dem Tode des ao. Professors für Angewandte Mathematik Rudolf Heinrich Weber (KB 02/2013) fordert das Ministerium am 11.08.1920 die Philosophische Fakultät auf, für die Wiederbesetzung der Professur, jetzt für Theoretische Physik, zu sorgen. Die Berufungsliste lautet:

1. Dr. Wilhelm Lenz, Privatdozent an der Universität München
2. Dr. Peter Paul Ewald, Privatdozent an der Universität München
3. Dr. Walter Kossel, Technische Universität München

In der Begründung für Lenz wird ausgeführt, dass er in München für die Verleihung des Professorentitels vorgeschlagen und auf den Listen fast aller Neubesetzungen im Fach Theoretische Physik zu finden sei, so in Göttingen, Münster, Frankfurt/M. und Stuttgart. Wilhelm Lenz nimmt die Berufung an. Nachdem er zuvor (vom 01.04.1911 an) am Theoretischen Institut der Universität München tätig war, bleibt er nur zwei Semester (01.10.1920 – 30.09.1921) in Rostock. Das Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1921 beinhaltet die Lenz'sche *Quantentheorie der Spektren*. Danach zum 1. Oktober 1921 folgt er einem Ruf als ordentlicher Professor an das Physikalische Institut der Universität Hamburg. Er ist dort tätig bis zum Wintersemester 1955/56, verstirbt am 30.04.1957 in Hamburg.

Jeder Physiker kennt heute den *Runge-Lenz-Vektor* und das *Lenz-Ising-Modell*, wobei letzteres in jeder Theorie-Vorlesung zur Statistischen Physik gelehrt wird. 1920 reicht Wilhelm Lenz in Rostock seinen *Beitrag zum Verständnis der magnetischen Erscheinungen in festen Körpern* zur Publikation ein. Darauf aufbauend promoviert sein Doktorand Ernst Ising (1900–1998)

1924 in Hamburg zur Theorie des Magnetismus. Auf Initiative des Autors des Kalenderblattes findet am 19.12.2002 ein Rostocker Weihnachtskolloquium zum Lenz-Ising-Modell statt. Sigismund Kobe aus Dresden spricht zum *Ising-Modell: Lenz und Rostock*.



W. Lenz (Rostock), Beitrag zum Verständnis der magnetischen Erscheinungen in festen Körpern.

Die festen paramagnetischen Salze zeigen überraschenderweise die gleiche Temperaturabhängigkeit der Suszeptibilität X wie die paramagnetischen Gase, d. h. es gilt das Curiesche Gesetz $X \cdot T = \text{const}$. Kamerlingh-Onnes und Oosterhuis haben die Gültigkeit dieses Gesetzes bis zur Temperatur des flüssigen Wasserstoffs an einer Reihe von Salzen hohen Kristallwassergehalts mit großer Genauigkeit bestätigt gefunden. Wir haben es zweifellos dabei mit einer ganz elementaren Gesetzmäßigkeit zu tun, und es dürfte hier der Schlüssel zum Verständnis der viel verwickelteren ferromagnetischen Erscheinungen liegen, für die das sogen. Weisssche Eigenfeld ja immerhin nur rein phänomenologische Fingerzeige bietet.

Die beiden bisherigen auf Weiss zurückgehenden Erklärungsversuche des Curieschen Gesetzes bei festen paramagnetischen Körpern müssen als durchaus unzulänglich bezeichnet werden. Der eine geht bekanntlich von der gänzlich verfehlten Vorstellung aus, daß die Moleküle im Kristall ebenso frei drehbar seien wie im Gas, und es muß in Verwunderung versetzen, daß dieser Gedanke, angungs- und Umklappbewegungen ausführen und unabhängig von der Form von $W(\alpha)$ wegen der vorausgesetzten Symmetrie der Bindung die Lagen α und $\pi - \alpha$ gleich oft anzunehmen, d. h. einen verschwindenden zeitlichen Mittelwert des magnetischen Moments ergeben. In quantenmäßiger Behandlungsweise werden bestimmte Winkel α ausgezeichnet sein, unter ihnen auf jeden Fall $\alpha = o$ und $\alpha = \pi$. Besitzt W in den Zwischenlagen große Werte, wie man im Hinblick auf die Kristallstruktur annehmen muß, so werden diese Lagen sehr selten erreicht, die Umklappung geschieht also sehr selten, und der Magnet befindet sich fast ausschließlich in den beiden ausgezeichneten Lagen, und zwar durchschnittlich gleich lange in jeder derselben. Mit Anlegung eines äußeren Magnetfeldes H, das der Einfachheit halber die Richtung der Nullage haben möge, verschwindet jedoch diese Gleichberechtigung, und man hat nach dem Boltzmannschen Satz bei der Temperatur T ein resultierendes mittleres magnetisches Moment μ des Stabmagneten:

$$\bar{\mu} = \mu \cdot \frac{e^a - e^{-a}}{e^a + e^{-a}}; \quad a = \frac{\mu H}{kT}.$$

Für hinreichend kleine Werte von a geht dies über in

$$\bar{\mu} = \frac{\mu^2 H}{kT},$$

Rostocker Publikation von Wilhelm Lenz in der Physikalischen Zeitschrift Bd. 21, 1920, S. 613 – 615 mit dem ersten Abschnitt (l.) und der Formel zur mittleren Magnetisierung (r.), die in einer Übung zur Vorlesung Statistische Physik im Rahmen einer Spin-Kette (Lenz-Ising-Modell) berechnet wird (Foto: H. Haarländer, Universitätsbibliothek Rostock).

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juni-2013/

Quellen

[1] Eintrag zu Wilhelm Lenz im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002338

[2] K. Reich: Der erste Professor für Theoretische Physik an der Universität Hamburg: Wilhelm Lenz. In: Mathematics meets physics (Eds.: K.-H. Schlote, M. Schneider), Verlag Harri Deutsch, Frankfurt/M., 2011, S. 89 – 144.

[3] St. G. Brush: History of the Lenz-Ising Model. In: Review of Modern Physics 39 (1967), S. 883 – 893; S. Kobe: Das Ising-Modell – gestern und heute. In: Physikalische Blätter 54 (1998), S. 917 – 920.

Lebensdaten
*10.09.1855
†27.09.1943

Paul Moennich – Physiker und Maler

Paul Moennich
(Foto: UAR).

Paul Ludwig Friedrich Moennich, geboren am 10. September 1855 in Drüsewitz bei Tessin in der Nähe von Rostock als Sohn eines Gutsbesitzers, ist von 1886 bis 1895 Privatdozent der Physik an der Universität Rostock und somit der erste langjährige Mitarbeiter von Ludwig Matthiessen (KB 11/2011), dem Direktor des Physikalischen Instituts von 1874 bis 1905. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Rostock (Abitur an der Großen Stadtschule) studiert Moennich ab 1877 in Tübingen, Berlin (bei Hermann von Helmholtz) und Rostock. Die Immatrikulation an der Rostocker Universität erfolgt im Sommersemester 1882. Unter Matthiessens Leitung promoviert Moennich am 7. Juni 1883 in Rostock mit der Dissertation *Über den physikalisch-optischen Bau des Rindsauges*. Bis zum Jahre 1886 erweitert Dr. phil. Paul Moennich die Messungen und Berechnungen des Brechungsindex auf verschiedene Tierklassen und habilitiert mit der Schrift *Neue Untersuchungen über das Lichtbrechungsvermögen der geschichteten Krystallinse der Vertebraten*. Die Probevorlesung über elektrische Wärmetelegraphen erfolgt am Sonnabend, dem 06.11.1886, um 6 Uhr abends in der Aula des Universitätshauptgebäudes.

Ab Wintersemester 1886/87 kündigt Privatdozent Moennich, zusätzlich zu den Vorlesungen von Professor Matthiessen, Lehrveranstaltungen zur Physik, insbesondere zur elektrischen Messtechnik, an. Die Themen lauten:

1. Über dynamische Elektrizität (WS 1887/88)
2. Praktische Übungen in der elektrischen Messkunde
   (WS 1887/88, SS 1888, SS 1889)
3. Einführung in die Lehre vom elektrischen Potential
   (WS 1888/89, WS 1890/91, WS 1891/92, SS 1893)
4. Mechanische Wärmetheorie
   (WS 1889/90, SS 1891, SS 1892, WS 1892/93)
5. Theorie der elektrischen Messungen (SS 1890)

Paul Moennich konstruiert verschiedene elektrische Instrumente (Fernmessinduktor, Wärmeregler, Differentialinduktor), die er mit großer praktischer Befähigung in Handarbeit anfertigt. Auf der Gewerbeausstellung zu Rostock 1892 werden in einer gesonderten Abteilung die von Moennich konstruierten Apparate gezeigt und teilweise in Betrieb vorgeführt. Trotz dieser Erfolge (Auszeichnung mit der Mecklenburgischen Medaille für Kunst und Wissenschaft 1893) beantragt Moennich Anfang 1893 seine Beurlaubung vom Lehramt, die ihm am 04.06.1893 für zwei Jahre gewährt wird.

Auf Antrag Matthiessens vom 20.11.1893 wird Privatdozent Dr. phil. Moennich zum außerordentlichen Professor am 13.01.1894 ernannt. Obwohl nach der Einschätzung Matthiessens Paul Moennich „im Stande sein würde, den academischen Unterricht auf diesem in neuerer Zeit besonders wichtig gewordenen Gebiet der Physik [gemeint ist die Elektrotechnik] in wünschenswerter Weise ergänzen“ könnte, wird er am 1. Mai 1895 auf eigenen Wunsch endgültig aus dem Lehramt entlassen. Er arbeitet weiter als freischaffender Künstler, verstirbt am 27.09.1943 in Rostock.

Im Besitz der Universität Rostock sind neun von Moennich signierte Ölgemälde und 24 Ölzeichnungen verdienstvoller Rostocker Professoren (Zitat aus dem Jahresbericht 1911/12 der Universität Rostock: „Herr Professor Dr. Moennich – Gehlsdorf schenkte der Universität 24 Porträts, welche Professoren des hiesigen Lehrkörpers darstellen“) sowie zwei weitere Ölzeichnungen von 1924. Diese realistischen und wirklichkeitsnahen Porträts entstehen zwischen 1904 und 1911. Zu nennen sind der Rektor Otto Staude (KB 03/2012) (Prof. der Mathematik seit 1888, Rektor 1901/02 und 1918/19) und der Chemiker August Michaelis (Rektor 1905/06, seit 1890 Prof. der Chemie und Pharmazie) [3].

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-oktober-2013/

Quellen

[1] Rostocker Matrikelportal: Paul Moennich WS 1877/78, Nr. 18; SS 1882, Nr. 30
http://matrikel.uni-rostock.de/id/200002123

[2] Eintrag zu Paul Moennich im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002654

[3] B. Kleinschmidt: Ölzeichnungen von Prof. Paul Moennich in der Porträtsammlung der Universität Rostock. 24 Bilder als Schenkung von 1912, unveröffentlichtes Manuskript vom 24.11.2009, Universitätsarchiv Rostock, 2009.

Lebensdaten
*02.11.1897
†06.10.1986

Paul Kunze und die Kernphysik in Rostock

Im Wintersemester 1936/37 übernimmt Prof. Paul Kunze, einer der Mitbegründer der modernen Physik, als Nachfolger von Prof. Christian Füchtbauer (1877–1959) die Leitung des Rostocker Physikalischen Instituts. Hier in Rostock erforscht er in den 1930er Jahren die Kernreaktionen kosmischer Strahlen mit Atomen der Atmosphäre.

1957 schenkt die „Institutsbesatzung“ ein Fotoalbum mit folgender Widmung: „Unserem verehrten Chef Herrn Prof. Dr. Kunze zum 60. Geburtstag“. Es enthält Aufnahmen aller Räume des Instituts und der darin tätigen Personen. Aus Anlass der 100-Jahr-Feier des Physik-Gebäudes am Universitätsplatz 3 sind alle Fotos des Kunze-Albums seit 2010 digitalisiert. Sie sind beschriftet und in Zusammenarbeit mit dem Verein Physik–Alumni Rostock in einer Posterserie zusammengestellt. Diese ist im kleinen Hörsaal am Universitätsplatz 3 ausgestellt und damit für alle Interessenten zugänglich.

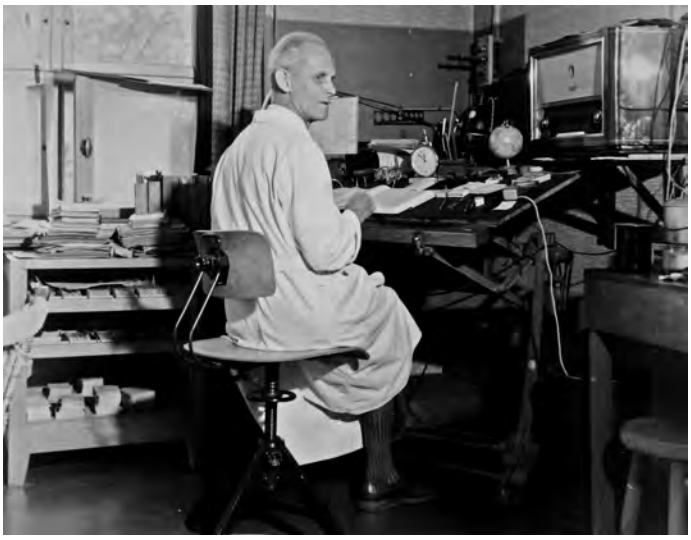
Das Originalbuch und eine weitere Version dieser Sammlung von Erinnerungsfotos aus dem Nachlass von Prof. Otto Fiedler (1931–2013, [3]) befinden sich im Besitz des Instituts für Physik.

Das Titelblatt des anlässlich des 60. Geburtstags entstandenen Fotoalbums aus dem Jahre 1957 (Foto: R. Mahnke).

Informationen zum Lebenslauf von Paul Kunze, der als Sohn eines Kaufmanns am 02.11.1897 in Chemnitz geboren wurde und am 06.10.1986 in Dresden verstarb, findet man im Catalogus Professorum Rostochiensium [1].

Dr. Walter Mehnert (1924–2006), ein Schüler und langjähriger Mitarbeiter Kunzes in Rostock, berichtet 1991 aus persönlicher Sicht über die kernphysikalischen Forschungen in Rostock [2]: „Im Mittelpunkt seiner [Kunzes]

wissenschaftlichen Interessen stand die Ermittlung der Energieverteilung der kosmischen Partikel, und seine Apparatur [die Wilsonsche Nebelkammer] war ganz auf dieses Ziel ausgerichtet. Besonderer Wert wurde auf ein starkes, über die ganze Nebelkammer homogenes Magnetfeld gelegt.“



Ein Foto aus dem Geburtstagsalbum: Prof. Dr. phil. Paul Kunze in seinem Arbeitszimmer in der sogenannten Chef-Etage (1. Etage) des Physikalischen Instituts.

Ein weiterer Schüler Kunzes ist Prof. Otto Fiedler, der 1957 seine Physik-Diplomarbeit bei Kunze in Rostock schreibt und danach (1966) seinen Dr. rer. nat. zum Thema *Experimentelle Bestimmung von Wirkungsquerschnitten der Fusionsreaktionen* Li6(p,α)He3 *und* Li7(p,α)He4 *bei kleinsten Energien* an der TU Dresden erlangt.

Im Sommer 1958 verlässt Paul Kunze Rostock und wird Professor an der 1955 gegründeten Fakultät für Kerntechnik an der Technischen Universität Dresden bis zur Schließung des Instituts für experimentelle Kernphysik und seiner gleichzeitigen Emeritierung 1962.

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-februar-2014/

Quellen

[1] Eintrag zu Paul Kunze im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002329

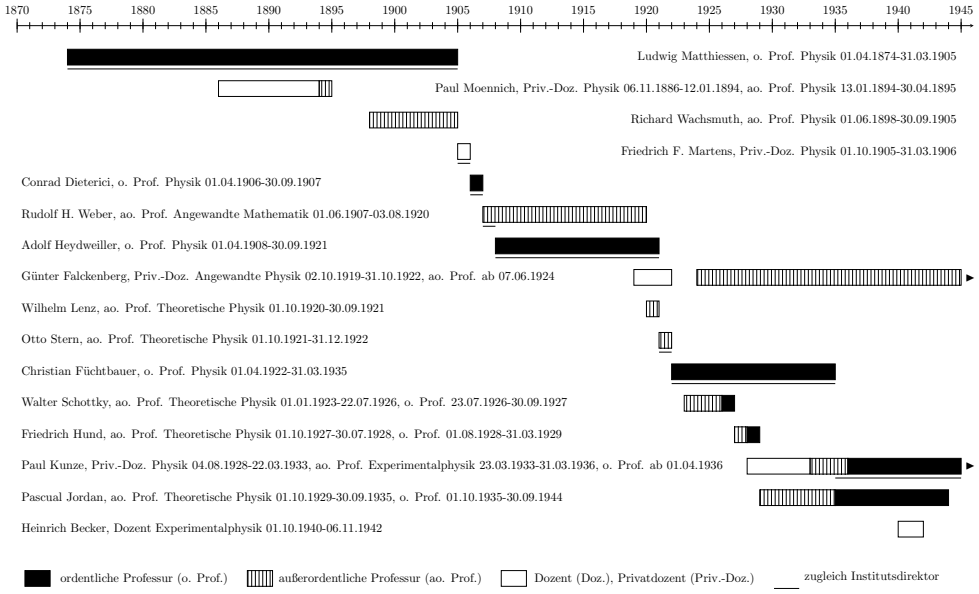
[2] W. Mehnert: Paul Kunze und die kernphysikalischen Forschungen am Physikalischen Institut. In: Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 17, 1991, S. 72 – 82.

[3] Eintrag zu Otto Fiedler im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001413

Lebensdaten
*21.03.1868
†01.01.1941

Richard Wachsmuth – Von Rostock nach Frankfurt

Richard Wachsmuth (geboren am 21.03.1868 in Marburg, Studium der Naturwissenschaften in Heidelberg, Berlin und Leipzig, Promotion 1892, venia legendi 1896) kommt aus Göttingen im Juni 1898 als ao. Professor der Physik an die Universität Rostock [1]. Der Ordinarius Ludwig Matthiessen (KB 11/2011) leitet das Physikalische Institut von 1874 bis 1905. Im Jahre 1886 wird Privatdozent Paul Moennich (KB 10/2013) sein Mitarbeiter, gefolgt von Richard Wachsmuth. Die folgende Abbildung zeigt die personelle Entwicklung der Experimentellen und Theoretischen Physik an der Universität Rostock.



Chronologische Übersicht der Rostocker Physik-Professoren und -Dozenten von 1874 bis 1945. Diese Zeitleiste ist eine Visualisierung auf Basis des Rostocker Professoren-Katalogs (CPR). Erstellt von R. Mahnke.

Nach Emeritierung des 75jährigen Matthiessen im Jahre 1905 hat R. Wachsmuth kommissarisch für ein Semester die Institutsleitung inne und verlässt anschließend Rostock als *Ordentlicher Lehrer* an die Militärakademie zu Berlin. Seine Karriere setzt er 1907 in Frankfurt a. M. fort [2]. Nach einer Dozentur am dortigen *Physikalischen Verein*, einer Professur für Experimentalphysik an der *Akademie* wird Wachsmuth am 16.08.1914 der erste Rektor der neugegründeten *Königlichen Universität zu Frankfurt am Main*. Gleichzeitig ist er Direktor des *Physikalischen Universitäts-Instituts*. Während seiner Institutsleitung wird dort im Februar 1922 der weltbekannte

Stern-Gerlach Versuch durchgeführt, siehe dazu auch das Kalenderblatt zu Otto Stern (KB 02/2012). Am 1. Januar 1941 verstirbt Wachsmuth in Icking bei München im Alter von 72 Jahren.

Kommen wir nochmals auf Wachsmuths Rostocker Zeit zurück. Ab Wintersemester 1898/99 führen Matthiessen und sein erster Mitarbeiter das Physikalische Praktikum häufig gemeinsam durch. Als ao. Professor bietet Wachsmuth eine Reihe von Vorlesungen an, so jährlich Mechanische Wärmetheorie bis WS 1904/05, Potentialtheorie (1899/1900 bis 1903/04), Ausgewählte Kapitel der Hydro- und Elektrodynamik (1901) und andere.

Ein bleibender Verdienst von Richard Wachsmuth ist sein Aufsatz [3] von 1901 über das (erste) Rostocker Physikalische Institut auf dem Hof des Universitätshauptgebäudes (Anschrift: Kröpeliner Str. 2), siehe Fotos. Diese detaillierte Schilderung ist für die Forschung zur Geschichte der Rostocker Physik von großer Relevanz. Über die Studenten schreibt Wachsmuth [3]: *Die Zahl der Studierenden, welche an den praktischen Uebungen theilnehmen beträgt im Semester etwa 40 – 50, die der selbstständig Arbeitenden 5 – 10.*

Das erste Gebäude des Rostocker Physikalischen Instituts (auf dem Hof des Universitätshauptgebäudes) wird im Januar 2006 abgerissen (Fotos: D. Bojarski).

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juni-2014/

Quellen

[1] Eintrag zu Richard Wachsmuth im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002334

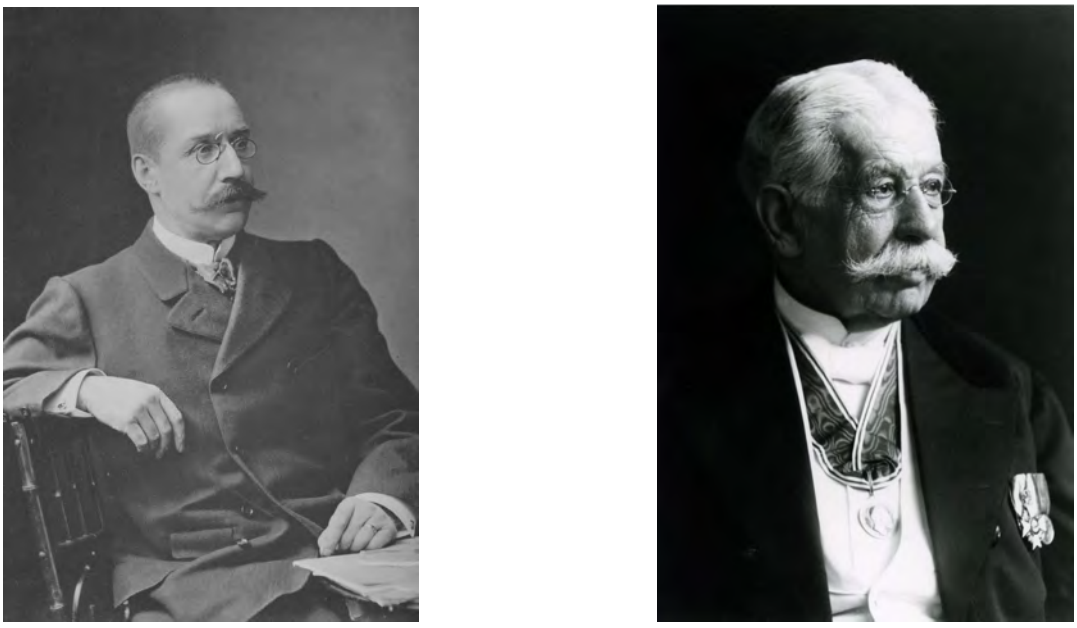
[2] W. G. Saltzer: Richard Wachsmuth. In: K. Bethge und H. Klein (Hrsg.): Physiker und Astronomen in Frankfurt, Alfred Metzner Verlag, Frankfurt, 1989, S. 1–12.

[3] R. Wachsmuth: Das Physikalische Institut. In: Festschrift der XXVI. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Rostock, 1901, S. 318 – 320.

Adolf Heydweiller eröffnet 1910 das neue Physik-Institut

Die Physik als eigenständige Disziplin beginnt an der Universität Rostock durch die Berufung von Ludwig Matthiessen (KB 11/2011) auf die 1874 neu geschaffene ordentliche Professur für Physik, der späteren Experimentalphysik. Sein Amt übt Matthiessen bis 1905 aus. Sein Nachfolger wird 1906 Conrad Dieterici (1858 – 1929), der aber, unzufrieden wegen des ausstehenden Institutsneubaus, 1907 Rostock in Richtung Kiel verlässt. Danach kommt Adolf Heydweiller (1856 – 1925) als ordentlicher Professor für (Experimental-)Physik nach Rostock. Diese Chronologie zeigt auch die Zeitleiste der Rostocker Physik-Hochschullehrer, siehe dazu die erste Abbildung (bitte den schwarzen Balken folgen) bei Richard Wachsmuth (KB 06/2014).

Adolf Heydweiller (geb. 15.01.1856 in Krefeld, gest. 31.12.1925 in München) studiert Physik in Hannover, Leipzig, Berlin und Gießen. Nach seiner Promotion und Habilitation an der Universität Würzburg kommt Heydweiller über die Etappen Straßburg (Priv.-Doz.), Breslau (ao. Prof.) und Münster (o. Prof.) nach Rostock [1] mit dem Ziel, den Neubau des Physikalischen Instituts nahe der Wallanlagen in Betrieb zu nehmen [2].



Prof. Adolf Heydweiller (l., [2]) übernimmt 1910 von Baurat Hermann Schlosser (r.) den Neubau des Physikalischen Instituts am Rostocker Universitätsplatz (Blücherplatz).

Wird im Kalenderblatt zu Richard Wachsmuth sein Aufsatz *Das Physikalische Institut* aus dem Jahre 1901 zitiert, so ist damit das erste Institutsgebäude auf dem Hof des Universitätshauptgebäudes (Anschrift: Kröpeliner Str. 2)

gemeint. Dieses Haus wird von Studenten und Mitarbeitern der Physik (auch der Chemie) bis zuletzt genutzt und dann im Januar 2006 abgerissen, siehe dazu die Farbfotos bei Wachsmuth (KB 06/2014).

Im Palaisgarten (zwischen den Wallanlagen und Blücherplatz, heute Universitätsplatz) entsteht von 1908 bis 1910 der „wohlgelungene Bau des Physikalischen Instituts zu Rostock“ von Baurat Hermann Schlosser, dessen Porträt (siehe Foto neben Heydweiller) aus dem Privatarchiv der Enkelinnen Ingrid Rotter [3] und Gisela Szigat stammt. Ein gerahmtes Schlosser-Foto hängt seit 2001 auf Initiative von Burkhard Kramp im Erdgeschoss der Rostocker HNO-Klinik *Otto Körner* in der Doberaner Straße, einem Gebäude von Baurat Schlosser aus dem Jahre 1899. Im Januar 1910 konzipiert Adolf Heydweiller die Inneneinrichtung des Physik-Instituts und übernimmt danach am 26.08.1910 das Gebäude in der heutigen Form.

Die Jubiläumsfeier „100 Jahre Physikalisches Institut 1910 – 2010“ findet am 26. Juni 2010 mit vielen ehemaligen und gegenwärtigen Studenten und Mitarbeitern statt. Eine Festschrift erscheint aus diesem Anlass als Heft 28 der sog. Silberreihe [2]. Ein Uni-Podcast (Internet-Kurzfilm, abrufbar über http://www.itmz.uni-rostock.de/servicesupport/foto-und-videoservice/) verbindet Tradition und Innovation an der Universität Rostock. Runde Jubiläen bieten die Möglichkeit der Rückschau auf bemerkenswerte Abschnitte der Wissenschaftsgeschichte, hier der Rostocker Physik.

Adolf Heydweiller liefert umfassende Beiträge zu den physikalischen Eigenschaften von Lösungen in ihren Zusammensetzungen (*Annalen der Physik*, 1909 – 16); zu dessen Einordnung in die Elektrolytforschung siehe [4].

Reinhard Mahnke
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-oktober-2014/

Quellen

[1] Eintrag zu Adolf Heydweiller im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002336

[2] Reinhard Mahnke, Fedor Mitschke: 100 Jahre Physikalisches Institut 1910 – 2010. In: Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 28, 2010.

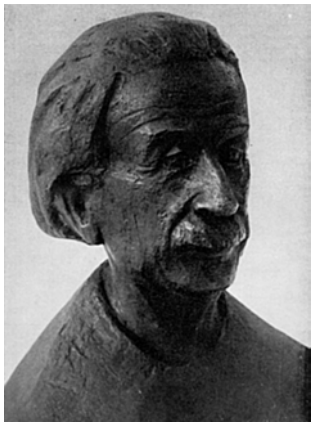
[3] Matrikelportal Rostock: Ingrid Rotter, geb. Schlosser, Stj. 1953, Nr. 98: http://matrikel.uni-rostock.de/id/510033768

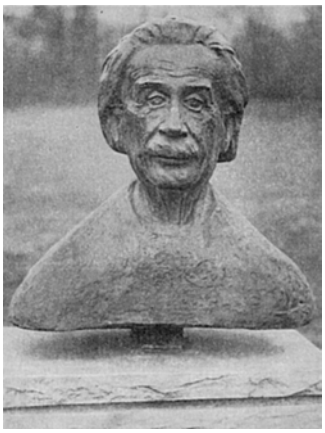
[4] Werner Ebeling u. a.: Zur Geschichte der Elektrolytforschung an der Universität Rostock. In: Wiss. Zeitschr. WPU Rostock 25 (1976) S. 111 – 119.

Die Einstein-Büste im Institut für Physik

Auf dem Südstadt-Campus der Universität Rostock nimmt Mitte des Jahres 2015 das Institut für Physik ein neues Hörsaal- und Forschungsgebäude in Betrieb. Diese Neubauten kosten ca. 70 Millionen Euro. Im Rahmen des Umzugs vom Standort Universitätsplatz 3 in die Albert-Einstein-Straße 23 wird auch die Einstein-Büste umgesetzt. Aus diesem Anlass bemühen sich die Autoren, Informationen zur Bildhauerin und zum Kunstwerk zu sammeln und eine Informationstafel zu erstellen.

Der Erstguss: Am 13. März 1963 wird auf dem Gelände der Archenhold-Sternwarte im Treptower Park in Berlin unweit der 1961/62 fertiggestellten Kuppelbauten für Spiegelteleskope eine Bronze-Büste Albert Einsteins enthüllt. Sie ist das Werk der Künstlerin Jenny Mucchi-Wiegmann und soll an die freundschaftlichen Beziehungen erinnern, die zwischen Friedrich Archenhold (1861–1939) und Albert Einstein (1879–1955) bestanden [1, 2]. In [3] wird berichtet, dass dieses Kunstwerk am 14.09.1991 von Unbekannten gestohlen wurde. 2003 taucht eine entsprechende Büste bei einem Potsdamer Antiquitätenhändler auf. Der Händler behauptet, dies sei nicht das gestohlene Exemplar, sondern ein weiterer Abguss. Der Gegenbeweis lässt sich nicht führen; letztendlich wird die Büste privat verkauft und die Archenhold-Sternwarte geht leer aus.





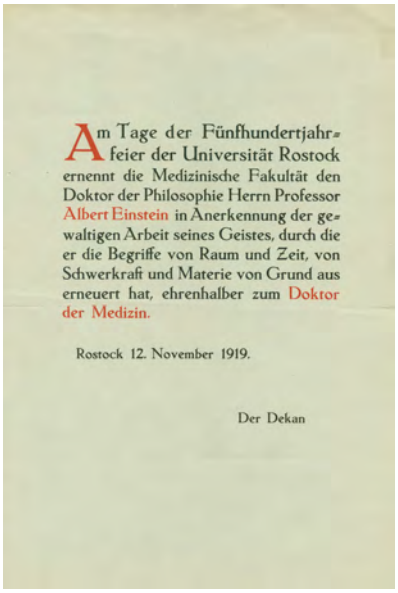
Albert Einstein, Bronzebüste von Jenny Mucchi-Wiegmann, Foto links reproduziert aus [1]. Foto rechts aus [2] (Fotograf unbekannt).

Die Künstlerin: Jenny Mucchi-Wiegmann wird am 01.12.1895 in Berlin geboren, studiert in Berlin und München bei August Kraus (1868–1934) und Louis Corinth (1858–1925) und nimmt anschließend (bis 1930) ihren

Wohnsitz in Berlin. Von 1930 bis 1934 lebt sie in Paris, siedelt aber 1934 nach Mailand über, um schließlich (von 1956 an) gemeinsam mit ihrem Gatten, dem italienischen Maler Gabriele Mucchi (1899 – 2002), ihren zweiten Wohnsitz in Berlin zu nehmen [1, 3]. Sie stirbt am 02.07.1969 in Berlin-Buch. Der Grabstein befindet sich auf dem Zentralfriedhof Berlin-Friedrichsfelde [4]. Susanne Mucchi, die zweite Ehefrau von Gabriele Mucchi, verwaltet den Nachlass des Künstlerpaares. Die MOZ (Märkische OnlineZeitung) berichtet am 24.02.2014 über ein *Kunstraum-Gespräch* in Bernau zu den Skulpturen von Jenny Mucchi-Wiegmann.

Links: Eines der wenigen Fotos der Bildhauerin mit dem Künstlernamen *Genni*. Aus der Sammlung der Galerie Poll in Berlin-Mitte (http://poll-berlin.de/Galerie/, 1980).
Rechts: Der Grabstein in Berlin (Foto: F. Mitschke, 2014).

Der Nachguss: Ein Nachguss der Einstein-Büste befindet sich seit ca. 1974 an der Sektion Physik der Universität Rostock. Dabei handelt es sich um ein Geschenk einer österreichischen Gewerkschaftsdelegation an den Rostocker FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund), überreicht ca. 1972 im Haus der Gewerkschaften in der Langen Straße. Die Plastik wird dann vom Bezirksvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft (in Person von Richard Baumann) auf einer Delegiertenkonferenz der Universitäts-Gewerkschaftsorganisation an die Universität Rostock übergeben. Auf Initiative von Dr. Uwe Hein (geb. 1941, Physik-Studium, Dissertation 1976 zur Feldemission aus Silizium) von der Universitätsgewerkschaftleitung erfolgt die Übergabe in die Physik. Seit nunmehr 40 Jahren steht das Kunstwerk im 1. Obergeschoss (dicht beim Kleinen Hörsaal) im Physik-Institut am Universitätsplatz 3. Der Sockel und die Wandgestaltung haben sich mehrfach verändert. Der Einstein-Kopf von Jenny Mucchi-Wiegmann zieht 2015 um.



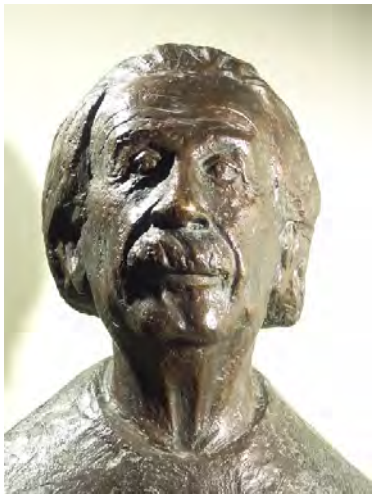
Am Tage der Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock ernennt die Medizinische Fakultät den Doktor der Philosophie Herrn Professor Albert Einstein in Anerkennung der gewaltigen Arbeit seines Geistes, durch die er die Begriffe von Raum und Zeit, von Schwerkraft und Materie von Grund aus erneuert hat, ehrenhalber zum Doktor der Medizin.

Rostock 12. November 1919.

Der Dekan

Links: Die Büste Albert Einsteins im Gebäude der Physik am Universitätsplatz 3, Foto reproduziert aus [5]. Die Wandgestaltung mit einer Zeitschiene zur Physikentwicklung auf einem Holzbrett unterhalb der Lebensdaten Einsteins stammt von Uwe Hein (Fotograf unbekannt).
Rechts: Ehrendoktor-Urkunde an Albert Einstein aus Anlass der 500-Jahr-Feier der Universität Rostock (Foto: ITMZ).

Die Büste: Albert Einstein ist, ebenso wie Max Planck (1858–1947), Ehrendoktor der Rostocker Universität. Die Umstände der Rostocker Ehrenpromotion Albert Einsteins sind unter Auswertung der Protokollbücher der Medizinischen Fakultät in [5] ausführlich dargelegt.
So wird am 10. Juli 1919 beschlossen „. . . die Würde eines Ehrendoktors an Einstein und Willstätter zu verleihen“. Der Vorschlag Planck kommt erst am 19. August 1919 dazu. Der Dekan der Medizinischen Fakultät Theodor von Wasielewski (1868–1941) übernimmt es, Albert Einstein zur Verleihung des Dr. h. c. am Tage der Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock einzuladen. Am 26.12.1919 bedankt sich Einstein für die „schöne Feier ihrer ehrwürdigen Universität und die von Herzlichkeit getragene Gastlichkeit, die mir in Rostock zuteil wurde, . . . “ (Original im UAR, PA med 150/19). Wie in [5] im Detail nachzulesen, bleibt Albert Einstein auch nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus Rostocker Ehrendoktor. Eine 1938 geforderte Entziehung des akademischen Grades findet nicht statt. Entweder können oder wollen sich die Mitglieder der Medizinischen Fakultät nicht erinnern und lassen die Anordnung auf sich beruhen. Somit ist der Nobelpreisträger Albert Einstein, dessen Büste im Institut für Physik steht, Dr. h. c. med. der Universität Rostock seit 1919 bis heute.



Links: Die Büste Albert Einsteins 2010 im Gebäude der Physik am Universitätsplatz 3 in einer Aufnahme von Fedor Mitschke, veröffentlicht in [3].
Rechts: Enthüllung einer Gedenktafel an der Villa Dehmelstr. 23 (v. l.: R. Redmer, G. Röpke, R. Mahnke) am 10.11.2004 zur Erinnerung an den Besuch Einsteins bei Schlick während der 500-Jahr-Feier der Universität Rostock 1919 (Foto: [3]).

Abschließend ein Verweis auf den Rostocker Philosophen Moritz Schlick (1882 – 1936) und sein Wohnhaus in der Dehmelstr. 23. An der Fassade erinnern seit 2004 Plaketten an Schlicks berühmten Gast und ihn selbst [3]. Dort ist zu lesen: „Aus Anlass der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde durch die Universität Rostock im Jahre 1919 weilte in diesem Haus der Vater der Relativitätstheorie Albert Einstein“.

Fedor Mitschke, Reinhard Mahnke
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-februar-2015/

Quellen

[1] D. Wattenberg: Die Einstein-Büste der Archenhold-Sternwarte. Sonderdruck Nr. 3, Berlin-Treptow, 1963.

[2] D. Wattenberg: Die Archenhold-Sternwarte Berlin-Treptow. Ein Wegweiser durch ihre Einrichtungen. Sammlungen und Anlagen, Berlin, 1966, 1969, 1974.

[3] R. Mahnke, F. Mitschke: 100 Jahre Physikalisches Institut 1910 – 2010. Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 28, 2010.

[4] H.-J. Mende: Lexikon Berliner Grabstätten. Haude & Spener, 2006.

[5] A. Könies, H. Albrecht: Albert Einstein – Ehrendoktor der Rostocker Universität. In: Zur Entwicklung der Physik an der Rostocker Universität. Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 17, 1991, S. 50 – 59.

Die Sammlung des Physikalischen Instituts

Das Portal http://sammlungen.uni-rostock.de gibt die Möglichkeit, sich schnell und umfassend über Sammlungen der Universität Rostock zu informieren. Jede präsentiert sich zunächst mit einem kurzen einführenden Text, dem Ansprechpartner, der Adresse und der Zugänglichkeit. Links führen dann weiter auf die Webseiten der einzelnen Sammlungen, wo umfassende Informationen zur Verfügung stehen.

Die Sammlung *Historische Physikalische Geräte* wird von Frau Dr. Viola von Oeynhausen betreut und ist jetzt im Sammlungsportal wie folgt beschrieben:

Am Institut für Physik existiert ein Kabinett mit etwa 100 unterschiedlichen historischen Objekten zur physikalischen und technischen Forschung, darunter Globen, Röhren, Messgeräte und Fernrohre. Der älteste Globus stammt von Ackermann aus dem Jahr 1759. Die Geräte datieren überwiegend aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Großteil der Objekte ist in einem vom Treppenhaus bei Bedarf einsehbaren Raum sowie in Glasschränken im 2. und 3. Obergeschoss des physikalischen Instituts untergebracht. Weitere Gerätschaften befinden sich in abgeschlossenen Schränken. Ein Foucault'sches Pendel ist im Flur des Instituts aufgestellt [1].

Himmelsglobus von 1759 aus Papiermaché, Gips, Papier, Holz, Metall in den Abmessungen 42 cm × 63 cm × 42 cm. Fotos von Marc Lemke (rechts Detailaufnahme) aus der Sammlung des Physikalischen Instituts der Universität Rostock.

Der Rostocker Himmelsglobus ist mehr als 250 Jahre alt. Wie er aus Schweden, hergestellt 1759 in der Globen-Werkstatt von Andreas Åkerman (1723–1778) in Uppsala, an das Rostocker Physikalische Institut kam, ist unklar.

Der Himmelsglobus der Physik ist ein museales Objekt geworden – vom 6. Februar bis zum 17. Mai 2015 präsentiert im Rostocker Kulturhistorischen Museum in der Ausstellung *Prächtig vermessen. Mecklenburg auf Karten 1600 bis 1800* – und nicht mehr zwingend im Einsatz in astronomischer Lehre und Praxis [2, 3].

Im Treppenhaus des Instituts für Physik am Universitätsplatz 3 hängen seit dem 02.02.2013, angefertigt und zusammengestellt von P. Kunz und R. Mahnke, zwei Schaukästen mit Sammlungsobjekten – Originalfotografien von Personen und Gebäuden aus dem Bestand des Instituts für Physik (Foto: F. Mitschke).

Reinhard Mahnke, Viola von Oeynhausen
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juni-2015/

Quellen

[1] Sammlungsportal abgerufen am 27.05.2015, http://sammlungen.uni-rostock.de/show?id=10.06.0#beschreibung

[2] E. Pfitzner: Vom Jakobsstab zur Spektralanalyse. Astronomie an der Rostocker Universität. tredition, Hamburg, 2015.

[3] R. Mahnke, F. Mitschke: 100 Jahre Physikalisches Institut 1910 – 2010. Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 28, 2010.

Eine Ära endet: Die Zeecksche Physik-Villa 1958 – 2015

Eingangstür zur Physik-Villa (Foto: W. Göcke).

Am 24. Juni 2015 haben sich die Autoren dieses Kalenderblattes auf den Weg in die Villa August-Bebel-Str. 55 begeben, um das Innere der Physik-Außenstelle zu besichtigen. Dieser Zustand, dokumentiert durch eine Reihe von Fotos, ist im Sommer des Jahres 2015 endgültig Geschichte. Der Umzug des Instituts für Physik, auch der Röntgenphysik-Villa, in die Albert-Einstein-Str. 24 findet statt.

Die Zeecksche Villa (erbaut 1909, Architekt: Paul Korff) erhält die Physik im Jahre 1957 als Außenstelle, nachdem großzügige Planungen 1955 zum Bau von drei Physikalischen Instituten in der Rostocker Innenstadt gescheitert sind (Experimentelle Kernphysik unter Paul Kunze, Institut in Dresden realisiert; Theoretische Physik unter Hans Falkenhagen, kein Institutsgebäude in Rostock fertiggestellt; Angewandte Physik). Zum Wintersemester 1958/59 wird Gerhard Becherer aus Halle/Saale als Nachfolger von Kunze nach Rostock berufen. Er richtet das um den Außen-Standort August-Bebel-Str. 55 erweiterte Physikalische Institut zur Festkörperstrukturforschung mittels Röntgenstrahlung ein. So entsteht die Bezeichnung Röntgenphysik-Villa [1].

Links: Blick in den Wintergarten, als Sitzungsraum genutzt. Mitte: Dr. U. Hoppe (l.) mit Physik-Studenten K.-U. Götz, Ch. Voß, H. Viemann sowie Dr. W. Göcke (r.) im Seminarraum. Rechts: Eine Fernwärmeleitung verschandelt den Hof der Villa (Fotos: R. Mahnke).

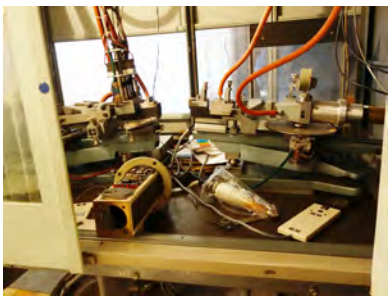
In der Villa steht die Strukturanalyse von Festkörpern und Gläsern mittels Röntgen-Großwinkelbeugung und Röntgen-Kleinwinkelstreuung im Mittelpunkt. Die ersten Promotionsarbeiten 1968 zu dieser Thematik sind:

• Ottomar Düring (1930 – 2001): Bestimmung der Struktur von Siliziumoxyhydrid, Methyl- und Äthyl-Kieselsäureanhydrit durch Vergleich berechneter und experimenteller radialer Elektronendichteverteilungskurven (02.02.1968)

• Gerhard Herms (geb. 1932): Untersuchungen und Geräteentwicklungen zum Filterdifferenzverfahren und für den Streukurvenvergleich (22.03.1968)

• Helmut Müller (1928 – 2006): Röntgenoptische Untersuchungen an Realkristallen (30.04.1968)

Links: M. Stebner wertet Aufnahmen des Rasterelektronenmikroskops aus (Foto vom 24.06.2015, R. Mahnke). Mitte: Vakuum-Bedampfungsanlagen. Rechts: Wasserkühlbecken im Keller unterhalb des Wintergartens für den geschlossenen Kühlwasserkreislauf der Röntgen-Großgeräte (z. B. für die Röntgen-Drehanoden-Anlage) (Fotos: W. Göcke).



Links: Zwei Eigenbau-Kratky-Kameras (im Vordergrund die ausgebaute Röntgen-Röhre) zur Messung der Röntgen-Kleinwinkelstreuung. Mitte: Eine Kratky-Kamera von ca. 1995 mit integrierter Röntgen-Röhre. Rechts: Horizontal-Zählrohrgoniometer für die Registrierung der Röntgen-Großwinkelbeugung (Fotos: W. Göcke).

Wie überall in der ehemaligen DDR werden viele Geräte selbst gebaut, so auch eine Eigenbau-Kratky-Kamera (unteres Foto links) von Rainer Kranold (geb. 1943), an der er die Röntgenkleinwinkelstreuung von Gläsern misst.

Reinhard Mahnke, Wolfhart Göcke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-oktober-2015/

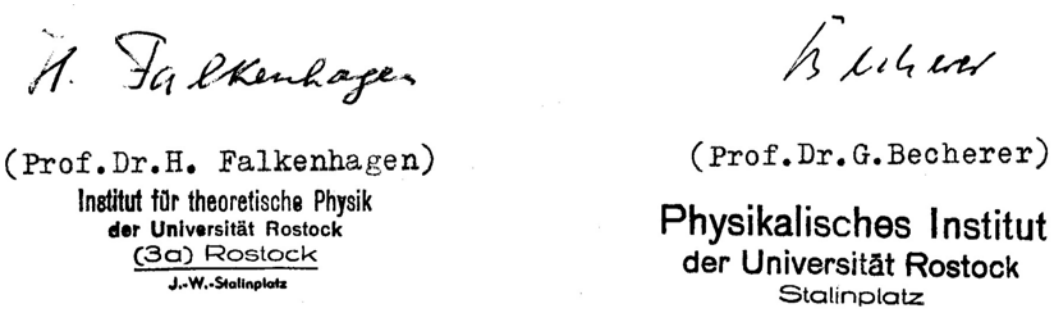
Quelle

[1] W. Göcke: Physik in der Zeeckschen Villa. In: R. Mahnke, F. Mitschke: 100 Jahre Physikalisches Institut 1910 – 2010. Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 28, 2010, S. 84 – 89.

Zwei Institute für Physik im Zeitraum 1951 – 1968

Die Institutionalisierung der Physik wird an der Universität Rostock im Jahre 1874 durch die Berufung von Ludwig Matthiessen als Professor für Physik zum 01.04. d. J. begründet (siehe KB 11/2011). Bis heute haben mehr als 20 Hochschullehrer, in der Regel Professoren, teilweise mehrfach, die Funktion des Institutsdirektors ausgeübt. Aktuell ist Prof. Oliver Kühn seit 2012 geschäftsführender Direktor des Instituts für Physik. Die Leitung des Physikalischen Instituts, später Institut für Experimentalphysik, liegt nach der Wiedereröffnung der Rostocker Universität von 1946 bis 1958 in den Händen von Paul Kunze (1897 – 1986) und bis 1968 ist Gerhard Becherer (1915 – 2003) sein Nachfolger [1].

Weiterhin soll an eine Neugründung (Errichtung/Aufteilung) erinnert werden, an das Institut für Theoretische Physik, das von 1951 bis 1968 an der Universität Rostock besteht [2]. Die Existenz dieses Theorie-Instituts ist mit dem Namen Hans Falkenhagen (1895 – 1971) verbunden, der von 1949 bis 1962 den Lehrstuhl für Theoretische Physik inne hat und dem Institut von 1951 bis 1964 als Direktor (1962 – 64 kommissarisch) vorsteht. Sein Nachfolger in der Institutsleitung wird 1964 Günter Kelbg (1922 – 1988), Professor für Theoretische Physik von 1961 bis 1987. Mit der Dritten Hochschulreform der DDR ist es dann 1968 mit den beiden Instituten vorbei; die Theoretische Physik wird ebenso wie die Experimentalphysik aufgelöst und als eine Sektion Physik wiedergegründet.



Zwei Institute in einem Haus. In einem Schreiben vom 11.07.1960 geht es um die Zuordnung von Räumen. Die Stempel zeigen, dass beide Einrichtungen im Physik-Gebäude am Stalinplatz (später Blücher- bzw. Universitätsplatz) untergebracht sind (Digitale Reproduktion, Akte MNF Nr. 297, Universitätsarchiv).

Als erster Sektionsdirektor wird am 16.07.1968 Günter Kelbg eingesetzt, der kein SED-Mitglied ist, aber einer Block-Partei, der NDPD, angehört.

Insgesamt hat die Rostocker Fachrichtung Physik bis heute 24 Leiter, genannt Instituts- oder Sektionsdirektoren bzw. Fachbereichssprecher (kurzzeitig ab 1990 bis 2004). Eine Direktoren-Fotogalerie im Raum 183 des neuen Physik-Gebäudes in der Albert-Einstein-Str. 23 ist in Vorbereitung.

Hans Falkenhagen, Direktor des Instituts für Theoretische Physik 1951 – 1964 (Digitale Reproduktion einer Originalfotografie aus dem Bestand des Instituts für Physik, ITMZ/E. Altrichter, Universität Rostock).

Reinhard Mahnke
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-februar-2016/

Quellen

[1] G. Becherer: Die Geschichte der Entwicklung des physikalischen Instituts der Universität Rostock. In: Wiss. Z. Univ. Rostock, MNR, **16** (7), 1967, S. 825 – 837.

[2] G. Kelbg, W. D. Kraeft: Die Entwicklung der Theoretischen Physik in Rostock. In: Wiss. Z. Univ. Rostock, MNR, **16** (7), 1967, S. 839 – 847.

Die Rostocker Luftwarte 1912 – 1945

Die Gründung einer Luftwarte an der Ostseeküste wird seit 1906 mit dem Ziel betrieben, sowohl die Kenntnisse über die Meteorologie zu erweitern als auch die Sicherheit im Luftverkehr zu verbessern. Aber erst im Dezember 1911 wird der Bau der Rostocker Luftwarte beschlossen. Geldgeber ist ein englischer „Freund der Luftfahrt“ (Patrik Y. Alexander, 1867–1943). Seine Zuwendung in Höhe von 20 000 Mark sichert den Bau und die Unterhaltung der Luftwarte sowie die luftelektrischen Messungen bis April 1914 ab [1].

1912 ist die Luftwarte fertiggestellt, wie auf den Fotos zu sehen. Das Grundstück, das der Rat der Stadt Rostock auf Antrag zur Verfügung stellt, umfasst 2.5 ha und liegt unmittelbar neben der Bahnstrecke Rostock – Wismar am höchsten Punkt der Stadt (Friedrichshöhe, 48 m über Ostsee-Niveau) bei den Barnstorfer Tannen (Barnstorfer Wald).

Links: Rostocker Luftwarte in einer Ansicht von Norden mit der Bahnstrecke Rostock – Wismar. Eine Ansichtskarte aus dem Verlag Adolf Nerger, veröffentlicht im Internet. Rechts: Die Luftwarte in Friedrichshöhe bei Rostock mit dem „drehbaren Windenhäuschen mit Elektromotor zum Hochlassen der Ballons“ auf dem Hügel und weiteren Baulichkeiten (Werkstatt, Drachen- und Ballonhalle, Hütte für luftelektrische Messungen). Foto aus [1].

Die Zeitschrift *Die Schweizer Familie* schreibt 1913: „Gründer und Besitzer der Rostocker Luftwarte ist Hauptmann a. D. Dr. Hildebrandt. Wissenschaftlicher Leiter im Ehrenamt ist Universitätsprofessor Dr. Kümmell“. Der Luftwarte-Initiator Alfred Hildebrandt (1870–1949) promoviert (Examen am 02.12.1911) an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock zum Thema: *Vergleich der Temperatur auf dem Brocken und in der gleichen Höhe der freien Atmosphäre auf Grund neuerer Ballon- und Drachenaufstiege*; Gutachter: Ule, Kümmell. Direktor der Luftwarte von 1912 bis zu seinem Tode ist Gottfried Kümmell (1866–1922), Privatdozent für Physikalische

Chemie. Sein Nachfolger als ehrenamtlicher wissenschaftlicher Leiter der Universitätsluftwarte von 1922 bis 1945 wird Günther Falckenberg (1879–1963), a. o. Professor für Angewandte Physik. Die Personalausstattung der Luftwarte ist minimal; üblicherweise werden pro Semester drei Personen (Direktor, Assistent, Diener) aufgeführt [2].

Im Jahresbericht 1913 zur Tätigkeit der Rostocker Luftwarte [1] wird die Lage der Einrichtung wie folgt beschrieben: 4.5 km westlich von Rostock und 11.5 km südlich von der Ostsee. Als geografische Koordinaten werden angegeben: $\varphi = 54° 4,5'$ (nördliche Breite) und $\lambda = 12° 4,7'$ (östliche Länge), umgerechnet in GPS–Kordinaten: 54.075 N und 12.078 E.

Links: Ausschnitt aus einer Vermessungskarte aus dem Jahr 1936 (?) in einer Ausgabe für den US-Army Map Service 1952 (mit roten Linien), Quelle: www.landkartenarchiv.de.
Rechts: Heutiger vergleichbarer Kartenausschnitt aus Open-Street-Map mit Luftwarte–Koordinaten mittig (Kreuz).

Auf Vermessungskarten des Reichsamts für Landesaufnahme, insbesondere auf dem Messtischblatt Nr. 1938 Rostock, erschienen von 1878 bis 1945, ist die Luft-W(arte) in der Gegend Friedrichshöhe neben Stadtweide eingezeichnet, wobei die Karte aus dem Jahre 1936 oder später auch Höhenlinien zeigt.

Reinhard Mahnke
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juni-2016/

Quellen

[1] A. Hildebrandt, G. Kümmell: Die Arbeiten der „Rostocker Luftwarte“ in Friedrichshöhe bei Rostock im Jahre 1913. In: L. Will (Hrsg.) Sitzungsberichte und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Rostock, Rostock, 1916, S. 65–110.

[2] Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und Studierenden der Universität Rostock: http://rosdok.uni-rostock.de/data/Preview-PuV/PDF/1918_SS_PV.pdf

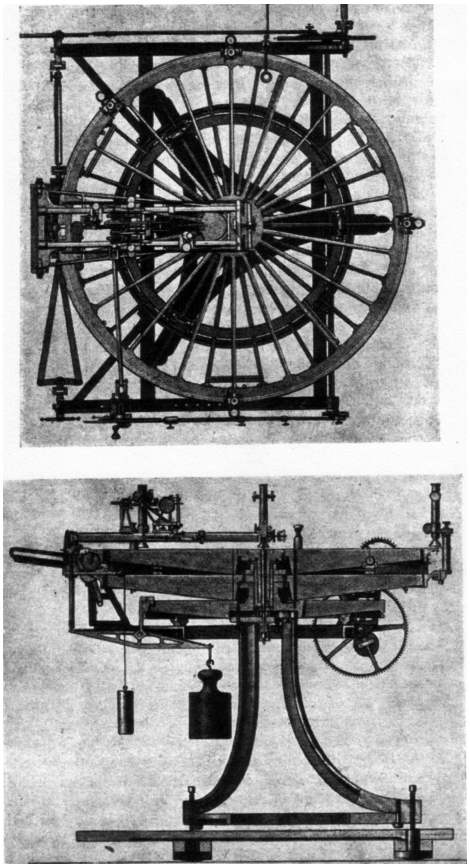
Die Kreisteilmaschine als Instrument der Physik

Im Bericht über die Deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1844 [1] wird hervorgehoben, dass die „Grundbedingung für die Anfertigung möglichst vollkommender Winkelmeß-Instrumente“ (Sextanten oder Theodolite für astronomische und geodätische Messungen) „in dem Vorhandensein geeigneter Kreis-Theilmaschinen beruht“. Ein solches Instrument für die Wissenschaft ist unter Nr. 192 in der Ausstellung zu sehen: „eine Kreistheilmaschine von 3 Fuß Durchmesser mit allem Zubehör“, geschaffen vom bekannten Berliner Mechanikus Johann August Örtling (1803 – 1866).

Dieses seinerzeit moderne Instrument [2] ermöglicht eine automatische Teilung durch einen neuartigen elektromagnetischen Rotationsapparat. Solch eine 10 500 Rthlrn (Reichsthaler) teure Maschine wird im Schweriner Ministerium des Innern zur Nutzung an der Universität Rostock angeschafft, wohl auf Initiative von Hermann Karsten (1809 – 1877). Er antwortet am 12.08.1858 auf ein Schreiben aus Schwerin vom 6. August bezüglich der Aufstellung der Kreisteilmaschine: im „vorgeschlagenen Local in dem Flügel des Universitäts-Pedellenhauses“ [3].

Im Dezember 1880 schreibt Ludwig Matthiessen (1830 – 1906) betreffend der Übernahme der Kreisteilmaschine in die Verantwortung des Physikalischen Instituts: „Nach dem Tode des Prof. Karsten ist die sich im Besitze der Universität befindliche grosse Kreisteilmaschine, welche im obersten Stocke des hinteren Flügels des Universitätsgebäudes seit Jahren aufgestellt ist und der allgemeinen Benutzung des Universitätsmechanicus Petri überlassen ist, keinem der math.-phys. Cabinette zur Aufsicht überwiesen worden. Da ausserdem der Schlüssel zu dem betr. Cabinette sich seit Jahren in den Händen von Herrn Petri befindet, so bringt dies . . . mit sich, dass die Universitätsinstitute keinen direkten Nutzen von dem Gebrauche des Instruments ziehen können, da Herr Petri dasselbe ausschliesslich zu eigenen Zwecken benutzt. Seitdem aber das physikalische Institut einen Mechaniker angestellt hat, zu welchem Ressort die Teilmaschine gehört, . . . bitte ich dieselbe der Aufsicht des Dirigenten des physikalischen Instituts zu überweisen“ [3].

Der Umzug der Örtlingschen Kreisteilmaschine aus einem ehemaligen Karzerraum im Universitätshauptgebäude (erbaut 1867 – 70) schräg gegenüber in das neue Physik-Institut erfolgt im September 1910. Nach Überführung an das Physiologische Institut 1930 verlieren sich mit dem Tod des Direktors Friedrich Fröhlich (1879 – 1932) die Spuren.



32. Physikalisches Institut.
Universitätshof.

Heydweiller, Professor Dr., Direktor . .
Wigger, Dr. phil. Assistent . . . . . .
Schneider, stud. rer. nat., Volontärassistent
Maaß, Diener . . . . . .
Schweder, Mechaniker . . . . . .

33. Kabinett der Kreisteilmaschine.
Universitätsgebäude.

Heydweiller, Professor Dr., Direktor . .

34. Astronomisch-meteoronomisches Observatorium.

Heydweiller, Professor Dr., Direktor . .

Links: Kreisteilmaschine von Örtling in Aufsicht und im Querschnitt. Aus: L. Ambronn: Beiträge zur Geschichte der Feinmechanik, S. 10, nach [2].
Rechts: Obgleich die Kreisteilmaschine keine akademische Einrichtung ist, wird sie seit WS 1888/89 als *Cabinet der Kreisteilmaschine* (Director: Professor Dr. Matthiessen) im Verzeichnis der Behörden [4] bis zum SS 1910 regelmäßig aufgeführt.

Reinhard Mahnke
www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-oktober-2016/

Quellen

[1] Amtlicher Bericht über die allgemeine Deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1844. 3 Bände, Berlin, 1845 – 46.

[2] A. Örtling: Beschreibung einer auf Veranlassung des Königlichen Finanzmisterii in den Jahren 1840 und 41 erbauten und in den beiden folgenden Jahren in ihrer Ajustierung vollendeten Kreis-Theilmaschine. In: Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, Bd. 29, 1850, S. 133 – 186.

[3] Kreisteilmaschine 1858-1930. Kurator 082-0537, Universitätsarchiv Rostock.

[4] Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und Studierenden der Universität Rostock: http://rosdok.uni-rostock.de/data/Preview-PuV/PDF/1910_SS_PV.pdf